

Die „Weltwacht“
erschint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.75, halbjährlich
5.00, pro Woche 20 Pf.
Postfach Nr. 7000.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inserionsgebühr
betragt für die einseitige
Vertheilung über deren Raum
20 Pfennige, für Berlin- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 461.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 461.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 195.

Mittwoch, den 22. August 1900.

II. Jahrgang.

Die Sozialdemokraten im Reichstage.

VII.

Ueber eine Reihe von Interpellationen in der
verflossenen Session des Reichstages weist der parlamentarische
Rechenschaftsbericht der sozialdemokratischen Fraktion folgendes
Wissenswerthe mitzutheilen:

Von den polnischen Mitgliedern des Reichstages wurde
der Reichskanzler darüber interpelliert, „ob ihm die in den
polnischen Landestheilen vielfach geübte Auslegung des § 187
des Gerichtsverfassungsgesetzes, welche die Rechtspflege ge-
fährdet, die Interessen vieler Reichsangehörigen schädigt und
diese Erbitterung erregt, bekannt ist, und ob der Reichskanzler
bereit sei, eine Klarstellung der gesetzlichen Bestimmungen
dieses Paragraphen herbeizuführen.“ Der ergegebene Para-
graph lautet: „dass, wenn vor Gericht unter Personen ver-
handelt wird, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind,
ein Dolmetscher zuzuziehen ist.“ Die Interpellanten be-
gründeten die Anfrage mit vielen Beispielen richterlicher
Praxis, wonach Leute, welche vor Gericht erklärt, der
deutschen Sprache nicht mächtig zu sein und die vorgelegten
Fragen nicht zu verstehen, gezwungen wurden, in deutscher
Sprache auszusagen und mit strengen Strafen belegt wurden,
wenn sie Aussagen und Vereidigungen in deutscher Sprache ab-
lehnten. Die Vertreter der Regierung bestritten die Kom-
petenz des Reichstages, soweit die Interpellation sich gegen
die Anwendung eines Paragraphen des neuen preussischen
Gerichtskostengesetzes richtet, und erklärten, dass die Hand-
habung des Gerichtsverfassungsgesetzes in den polnischen
Landestheilen keine Veranlassung zu Bemängelungen gebe,
dass die für die Weigerung, in deutscher Sprache vor Gericht
auszusagen, erkannten Strafen gerechtfertigt gewesen wären,
und dass daher für den Reichskanzler keine Veranlassung ge-
geben sei, die Klarstellung der bezüglichen Bestimmung auf dem
Wege der Gesetzgebung herbeizuführen.

In der Verhandlung wurde unsererseits ausgeführt, dass
nach Lage der Dinge zwar die deutsche Sprache die Gerichts-
sprache sei, dass es jedoch eine Vergewaltigung an dem natür-
lichen Recht ist, das jeder Mensch besitzt, wenn jemand
durch Justizstrafe gezwungen wird, sich einer Sprache zu be-
dienen, deren er nicht vollständig mächtig ist. Unter Hinweis
auf den bei Berathung des Gesetzes, betreffend die freiwillige
Gerichtsbareit angenommenen sozialdemokratischen Antrag, wo-
nach die Erklärung, der deutschen Sprache nicht mächtig zu
sein, genügen soll, um einen Dolmetscher zur Verhandlung
anzuziehen, wurde eine gleichartige Behandlung auch für
freiwillige Gerichtsbareit verlangt. Wenn jemand — als
Zeuge vor Gericht — erklärt, er verstehe kein Deutsch und
sei der Sprache nicht mächtig, so ist der Richter der Heiligkeit
des Eides und dem Gewissen des Zeugen gegenüber ver-
pflichtet, ihn in der Sprache vernehmen zu lassen, die er ver-
steht. Die Reichsangehörigen polnischer Zunge müssen vor
Gerichtswang geschützt werden. Es sei Pflicht des Reichs-
kanzlers, dafür zu sorgen, dass Grundsätze, die in der Reichs-
gesetzgebung aufgestellt sind, nicht durch die Handhabung der
Rechtspflege in den Einzelstaaten verletzt und missachtet werden
und der Reichskanzler möge daher die von den Interpellanten
verlangten Maßregeln ergreifen.

Eine weitere Interpellation, welche für die Arbeiterklasse
vertragsrechtliche Bedeutung hat, wurde von unserer Fraktion ein-
gebracht und kurz vor Schluss der Session im Reichstage ver-
handelt. Nachdem der Reichstag die sogenannte Zucht-
hausvorlage abgelehnt und das damit verbundene Attentat auf das

Koalitionsrecht zurückgewiesen hatte, wurde von einigen Bundes-
staaten auf dem Wege der Landesgesetzgebung ein Einbruch
in das Koalitionsrecht verübt. Die Landtage von Anhalt und
Neuß j. L. haben ein Gesetz erlassen, durch welches der
Kontraktbruch ländlicher Arbeiter unter Kriminalstrafe gestellt
und die zwangsweise Zurückführung ländlicher Arbeiter an die
Arbeitsstelle durch die Polizei angeordnet wird. Und der
Senat von Lübeck hat eine Verordnung erlassen, durch welche
die Aufstellung von Streikposten bei Ausständen bestraft
wird. Wir interpellirten den Reichskanzler darüber, ob ihm
der Erlaß dieser Gesetze bekannt sei, und welche Maßregeln
er zur Beseitigung derselben ergreifen wolle. In der Be-
gründung der Interpellation wurde nachgewiesen, dass die be-
treffenden Gesetze im Widerspruch zu den Reichsgesetzen stehen.
Das Koalitionsrecht ist in der Reichsgewerbeordnung geregelt.
Reichsrecht geht vor Landesrecht. Die gegen das Koalitionsrecht
in Anhalt, Neuß j. L. und Lübeck erlassenen Gesetze verletzen
nicht nur die Gewerbeordnung, sondern auch die Reichs-
verfassung, das Strafgesetzbuch und die übrige reichsrechtliche
Gesetzgebung, indem sie in die durch Reichsgesetze geregelte
und gewährleistete persönliche Freiheit eingreifen.

Es ist eine direkte Aufhebung gegen die bestehende
Reichsgesetzgebung, wenn Anhalt und Neuß j. L. durch zwangs-
weise Zurückführung zur Arbeit dem Arbeitgeber ein Recht
auf die Person des Arbeiters geben. Das Vertragsrecht —
also auch der Arbeitsvertrag — ist erschöpfend durch die Reichs-
gesetzgebung erfasst — auf diesem Gebiet ist kein Raum mehr
für Landesgesetze.

Diese Gesetze sind Ausnahmegesetze gegen die Ar-
beiter, sie fallen zum Vortheil der ländlichen Arbeitgeber, zum
Schaden der ländlichen Arbeiter in Anhalt und Neuß j. L. aus.
Durch das Vorgehen der Einzelstaaten wird die Reichsge-
setzgebung bei Seite geschoben. Das ist auch die Absicht der
durch Ablehnung der Zucht- und Strafvorlage in ihrer Politik
und Ausnahmsucht enttäuschten Agrarier. In Preußen,
Sachsen, Thüringen und Braunschweig bestehen dieselben Pläne.
Man wählt den Weg der einzelstaatlichen Gesetzgebung, weil
im Reichstage keine Aussicht ist, so von einseitigen
Interessen diktirte Ausnahmegesetze gegen das Koalitionsrecht
der Arbeiter durchzubringen. So wie die Gesetze von Anhalt
und Neuß j. L. gegen Geist und Wortlaut der Reichsgesetz-
gebung verstoßen, so ist auch die Lübecker Verordnung eine
flagrante Verletzung eines Reichsgesetzes, ein Verstoß gegen
das Koalitionsrecht. Das Koalitionsrecht ist den Arbeitern durch
§ 152 der Gewerbeordnung garantiert und darf durch keine
Landesgesetzlichen Bestimmungen beeinträchtigt werden. Lübeck
bestraft denjenigen, der ein reichsgesetzlich garantiertes Recht
ausübt, das ist geradezu unerhört und fordert zur schärfsten
Abwehr durch das Reich heraus. Es handelt sich um offen-
bare Aufhebung gegen die Reichsgesetze, die zu wahren der
Reichskanzler durch die Reichsverfassung verpflichtet ist. Wir
forderten auf Grund des Rechts, welches die ländlichen und
gewerblichen Arbeiter durch die Reichsgesetzgebung besitzen,
den Reichskanzler auf, die durch die Gesetze von Anhalt,
Neuß j. L. und Lübeck verletzten gesetzlichen Rechte der in
jenen Staaten lebenden Arbeiter zu schützen und dafür zu
sorgen, dass Reichsrecht und Reichsgesetz in Deutschland auch
von den Regierungen und Landtagen der Einzelstaaten beachtet
und befolgt wird.

In gewundenen und gewaltigen juristischen Inter-
pretationen der Reichsgesetze versuchte der Vertreter des Reichs-
kanzlers die formelle Zulässigkeit jener Gesetze zu begründen.
Eine materielle Vertheidigung der zu Gunsten der Arbeit-

geber erlassenen, gegen die Arbeiter gerichteten Ausnahmegesetze
wurde vom Bundesrathstisch nicht einmal versucht.

Im Haus fanden die Ausführungen des Staatssekretärs
des Reichsjustizamts — der einst unter dem Verdacht stand,
ein liberaler Jurist zu sein — keinen Anklang. Centrum,
Nationalliberale und die freisinnigen Parteien lehnten durch
ihre Sprecher die Deduktionen der Regierung rundweg ab und
waren einig darüber, dass die von uns angegriffene Einzel-
staatsgesetzgebung in direktem Widerspruch mit den Reichs-
gesetzen stehe und daher rechtsunzulässig sei. Charakteristisch
war es, dass der Staatssekretär auf die demnachstige Recht-
sprechung über die aus jenen Gesetzen entziehenden Prozesse
verwies und dieser — fast schien er es zu hoffen — die Er-
klärung der Rechtsunzulässigkeit der Anhalt'schen, Neuß'schen und
Lübeck'schen Gesetzesfabrikate vorbehielt.

Nur die Konservativen wollten dem agrarisch-groß-
industriellen Rechtsbruch Beifall und suchten auch bei dieser
Gelegenheit Propaganda für Erhöhung der Lebensmittelpreise
zu machen. Hoffentlich werden die weiter beabsichtigten einzel-
staatlichen Attentate auf das Koalitionsrecht und die persönliche
Freiheit der Arbeiter unterbleiben, nachdem sich gezeigt hat,
dass die große Mehrheit des Reichstages nicht gewillt ist, das
Koalitionsrecht preiszugeben, und entschlossen ist, dieses Grund-
recht der Arbeiter gegen jeden Angriff sicherzustellen, wenn es
sein muß, durch neue reichsgesetzliche Vorschriften.

Politische Uebersicht.

Die Beseitigung des Jesuitengesetzes wird von
der „Germania“ wieder einmal mit Nachdruck gefordert. Die
Zentrumsfraktion sei es ihrer Ehre schuldig, sogleich nach Er-
öffnung des Reichstages den schon so oft angenommenen Antrag
auf Abschaffung des Gesetzes zu wiederholen. Wozu gerade
jetzt? Das Centrum sollte froh sein, dieses Schacherobjekt
noch immer auf Lager zu haben, um bei einem gelegentlichen
neuen Umsall und Volksverrath seinen Anhängern etwas wie
eine Gegenleistung vorzeigen zu können. Uebrigens hätte das
Centrum ja auch bei der Flottenvorlage statt der Alternative
„ohne lex Heinze keine Flotte“ die „ohne Aufhebung des
Jesuitengesetzes keine Flotte“ stellen können. Wären dann
Bundesrath und Centrum gleich unnahezugsig geblieben, so
hätte wenigstens das Volk einen Vortheil gehabt.

Wenn Zwei sich streiten —! Ein ostpreussischer
Landwirth hatte in einem Artikel, der von agrarischen Vätern
übernommen worden war, geäußert, nach der Einführung der
Schutzölle habe sich die wunderbare Erscheinung heraus-
gestellt, daß Eisenwerke nach Italien und anderen Ländern
billiger als ins Inland geliefert hätten. Darüber em-
pörend sich die „Berl. Pol. Nachr.“ als Organ der Eisen-
industriellen nicht wenig und sie halten den Agrariern vor:

Ganz genau dasselbe findet aber auch in Bezug auf die Liefer-
ungen deutschen Getreides an das Ausland statt. In
Folge der Aufhebung des Identitäts-Nachweises wird für den Preis
des nach dem Auslande gelieferten Getreides durchweg um einen
erheblichen Theil des Bolles niedriger gehalten als der In-
landspreis.

Der Schweinburg sagt hier einmal im Kerger die
Wahrheit. Was für Getreide, gilt auch für
Zucker und Spiritus, deren Ausfuhrvergütungen das
Ausland (England, Amerika) begünstigen.

Preussische Schulzustände. In der Provinz
Hannover, die nicht ostelbisch ist, befinden sich noch, wie
dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben wird, mehrfach ein

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Schluß des letzten)

Sie blickte auf und erkannte in dem Herrn, der ihr so
eben „Guten Tag“ geboten hatte, den Pastor Wertmeister.
Kurz und unfreundlich gab sie ihm seinen Gruß zurück.

„Welch ein glücklicher Zufall“, begann der Geistliche, an
ihrer Seite bleibend. „Sie sind auf dem Heimwege, nicht
wahr? Ich wollte mir auch eben erlauben, bei Ihnen vor-
zureden, in einer wichtigen Angelegenheit.“

„Ja, bitt schön, Sie finden Frau von Goldbader jetzt
heimtümlich dabei, in einer halben Stunde geh'n wir zu Tisch“,
sagte Lissi gleichgiltig.

„Ja, aber es handelt sich um Sie, mein verehrtes Fräu-
lein“, versetzte der Pastor. „Ich wollte Sie eigentlich sprechen,
und zwar womöglich allein. Die Frau Majorin hätte mir
das vielleicht nicht gestattet, aber nun ich das Glück habe, Sie
hier zufällig zu treffen, darf ich mir vielleicht die Bitte er-
lauben, einen kleinen Umweg mit mir zu machen. Es liegt
mir wirklich sehr am Herzen.“

Lissi sah überrascht zu ihm auf. Er sprach so eigen-
thümlich bewegt und sein entzücktes hübsches, männlich offenes
Gesicht war von tiefer Röthe bedeckt. Ob das nur die frische
Röthe machte — oder vielleicht der heilige Eifer? Ein Ver-
such stieg in Lissi auf und sie konnte sich nicht enthalten,
im Ausdruck zu geben durch die ironische Frage: „Ach, Sie
wollen mich wohl befehlen? Meine Seele retten noch ge-
wind vor Lische?“

Er bewegte verneinend den Kopf und warf ihr einen
Blick so voll ernster Betrübniß zu, daß sie nun ihrerseits er-
starrt die Augen niederschlug.

„Was habe ich Ihnen gethan, mein liebes Fräulein, daß
Sie so...“ Er brach leidend ab und nach kurzem Nach-
denken fuhr er fort: „Ach, ich kann mir denken... hat
vielleicht die Frau Majorin, als sie gestern von ihrem Besuch
bei mir zurückkam, irgend etwas geäußert, was Sie verletzen
mußte?“

Lissi antwortete nicht, aber an ihren vibrierenden Nasen-
flügeln, an der Art, wie sie ihre Lippen nagte, mußte er
wohl bemerken, daß er mit seiner Vermuthung das Richtige
getroffen habe. Und er fuhr wärmer und geläufiger also
fort: „Wenn es zu einer unliebamen Auseinandersetzung ge-
kommen ist, dann fürchte ich allerdings, daß ich die Ursache
davon bin. Meine gestrige Unterredung mit der Frau
Majorin hat mir eine schlaflose Nacht eingetragen. Ich fühle,
daß ich Ihnen eine Erklärung schuldig bin, mein liebes Fräu-
lein, und deshalb bin ich auch gleich gekommen. Bitte, hören
Sie mich an.“

Lissi nickte leicht mit dem Kopfe. Sie war nun wirklich
sehr neugierig. Außerdem bemerkte sie, daß sie bereits acht-
los an der Thür ihres Hauses vorübergegangen waren.

„Darf ich Sie vielleicht bitten“, fuhr Pastor Wertmeister
fort, „mir zuerst zu sagen, was gestern geschehen ist, nachdem
die Frau Majorin von mir zurückkam. Ich möchte die gute
Dame nicht gern unnötigerweise bloßstellen. Sie können mir
wirklich Vertrauen schenken, Fräulein Müßlinger. Ich gebe
Ihnen mein Ehrenwort, was Sie mir auch sagen mögen, ich
will es bewahren, wie ein Heiligthum.“

Das klang so seltsam feierlich und der Mann war so
tief bewegt — der konnte unmöglich ihr Feind sein. Und so
erstattete sie ihm unumwundenen Bericht von Allem, was gestern
Nachmittag und heute früh im Hause vorgegangen war, und
hielt auch nicht mit dem Befändniß zurück, daß sie seinem
Einfluß die sonst unerklärliche Sinnesänderung der Majorin
zuschreibe.

Der Pastor hatte ihre Erzählung mehrfach mit kurzen
Aeußerungen seines Erstaunens, seines theilnehmenden Un-
willens unterbrochen. Ohne daß sie wußten, wer eigentlich die
Richtung angegeben habe, waren sie mittlerweile bei einem
einsamen Fußweg des Thiergartens angekommen. Als sie ihre
kleine Erzählung beendet hatte, blieb er stehen und streckte ihr
beide Hände entgegen. Seine Augen blickten sie groß und
feuchtglänzend an und sie fühlte sich sanft gezwungen ihre
Rechte aus dem kleinen Beiwäsche herauszuziehen und sie
dem warmen Druck seiner beiden großen Hände für längere
Zeit zu überlassen.

„Aber, mein liebes Fräulein“, rief er heftig bewegt, „das
ist ja Wahnsinn! Das haben Sie alles über sich ergehen
lassen müssen — und zwar um meinetwillen! Mein Gott,
mein Gott, was sind doch die Frauen...! Ja, Sie haben
ganz recht gehabt, ich bin thatsächlich daran schuld; aber nicht
so, wie Sie meinen. Und jetzt muß ich neben um Ihre
Willen. Ich darf die Majorin nicht mehr schonen. Also
hören Sie. Frau von Goldbader kam gestern Nachmittag,
offenbar in heftiger Aufregung, zu mir, um mich in Ihrer
Angelegenheit um Rath zu fragen. Durch den Brief des
Herrn Krajewich glaubte sie sich selbst ebenso beleidigt, wie
Sie. Sie habe die Herbeiführung einer Verlobung zwischen
Ihnen in der herkömmlichen anständigen Form für ihre Pflicht
gehalten, und nun werde sie um Dank dafür von dem Herrn
wie eine frivole Kupplerin behandelt. Und Sie, mein liebes
Fräulein, hielt sie durch die Abhänge dieses Herrn für schwer
kompromittirt. Ich habe mir, bei Gott, alle mögliche Mühe
gegeben, ihr die Unvernunft solcher Ansichten klar zu machen.
Ich muß Ihnen ganz offen gestehen, daß mir persönlich der
selbige Herr keinen sehr günstigen Eindruck gemacht hat, und
Sie werden begreifen, die Verschleidenheit unserer Ansichten,
überhaupt das so ganz Fremde in seinem Wesen... Aber
darauf kommt es ja natürlich hier gar nicht an. (Fortf. folgt.)

Plattige Schulen mit einem Lehrer, welche eine Schülerzahl von 130-140 aufweisen. In einer Volksschule werden seit einer Reihe von Jahren 149 Kinder unterrichtet. Daß hier von einem auch nur einigermaßen geüblichen Unterrichts nicht die Rede sein kann, ist klar. Die Kinder verlassen die Schule mit einem Wissen, das den allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 bei Weitem nicht entspricht, ein Umstand, der sich auf Geschlechter hinaus in der empfindlichsten Weise rächt. Aber auch für den Lehrer ist ein solcher Massenunterricht von großem Nachtheil, indem die physischen wie geistigen Kräfte rasch abstumpfen und erlahmen. Anstatt nun solchen Lehrern durch eine entsprechende Gehaltserhöhung die Arbeitsfreudigkeit zu erhöhen, sind durch das Lehrerbeförderungsgesetz vom 3. März 1897 die Einnahmen solcher vielgeplanten Lehrer oft beärglich gekürzt, daß sie die Einnahmen vor Inkrafttreten des genannten Gesetzes nicht überschreiten. So hat man das Grundgehalt eines Lehrers mit einer Schülerzahl von 148 Kindern auf 1000 Mark festgesetzt, während zwei circa fünf Minuten entfallende wirkende Lehrer mit einer Klassenzahl von 30 bis 40 Kindern 2000 Mark beziehen; ebenso verhält es sich mit der Alterszulage, die bei dem „Kinderreichen“ Lehrer um 40 Mark im Einheitsfalle geringer ist als bei jenen Lehrern mit der erwähnten Schülerzahl.

Freisinniger Mannesmut. Nach der „Freis. Ztg.“ sind die Mittheilungen der „Frankf. Ztg.“ über den Abg. Schmidt-Eberfeld, der gegen die Ueberlassung des Stadthallenbaues an die Sozialdemokraten gestimmt haben sollte, vollständig un wahr. Herr Schmidt hat immer für die Ueberlassung der Stadthalle an alle Parteien gestimmt und verwahrt sich entschieden gegen die gehässigen Unterstellungen der gegnerischen Presse.

Ausland.

Oesterreich. Als Gegner des Zweikampfs begrabt wurde, wie der „Voss. Ztg.“ aus Wien berichtet wird, der österreichische Generalfeldhauptmann Graf Josef Ledochowski. Nachdem sich der Graf vor dem Divisions-Ehrenrath als überzeugungstreuer Katholik gegen den Zweikampf erklärt hatte, wurde er als Gemeiner zu den Ulanen gestellt.

Gesetz und Religion verbieten die Tödtung eines Menschen und stellen sie unter schwerster Strafe. Und doch wird der, welcher sich weigert, den Geboten der Moral und der Gesetze entgegen zu handeln, als ehrlos erklärt! Welch empörende Heuchelei!

Schweiz. In der Gemeinde-Abstimmung erzielte der von den Sozialdemokraten und Demokraten aufgestellte Gesetzesentwurf zu einem neuen Gesetze über die Organisation der Verwaltung der Stadt Zürich rund 6200 Stimmen, derselbe war also, da nur 5000 Stimmen erforderlich sind, dem Kantonsrath als Gemeinde-Initiative eingereicht worden.

Belgien. Die belgische Regierung verlangt die Auslieferung des nach der Schweiz geflüchteten Attentäters Sipido. Belgien hat bisher ein Auslieferungsgesuch nicht gestellt. Da die Schweiz nur solche flüchtige Ausländer ausliefert, die wegen eines Verbrechens angeklagt oder wegen eines solchen bereits verurtheilt sind, so müßte sie die Auslieferung Sipedos verweigern.

Nach einer anderen Bureaumeldung hat sich die belgische Regierung wegen Abänderung des Auslieferungsvertrages an den Schweizer Bundesrath gewandt. Die gewünschte Abänderung besteht darin, Minderjährige auszuliefern. Diese Maßregel richtet sich augenblicklich gegen Sipido, der sich augenblicklich in der Schweiz befindet. Die belgische Regierung scheint demnach bereit, der englischen Regierung die gewünschte „Gerugthung“ dennoch zu gewähren. Die Antworten der schweizerischen Kantone an den Bundesrath betreffs dieser Abänderung sollen zukünftig lauten:

Wird der Bundesrath der Regierung Leopolds wirklich Schergendienste leisten? Und kann er es ohne das Parlament?!

Aus aller Welt.

Als „Stürmer der Höhe“ gab sich ein gut gekleideter Herr aus, der am Sonntagabend gegen 10 Uhr ins Aufklärungsmagazin „Der Heide“ in der Königstraße in Berlin besuchte und Personalkarte von Wente um mehr als dreihundert Mark bestellte. Der Käufer trug schon beim Ausgehen der Waaren ein so merkwürdiges Benehmen zur Schau, daß die Verkäuferin bald Zweifel an seiner Zahlungsfähigkeit hegte, um so mehr, als der Herr schließlich folgende Adresse aufwies, an die man die Waaren senden sollte: „Herr reg. Graf von Wobitz, Stürmer der Höhe, früherer Freiherr von Argolsheim, Wapen der Taufel.“ Die Verkäuferin machte aber ein gelindes Gesicht, als der sonderbare Herr sich seiner Kleider zu entledigen begann, um die gefassten Artikel zu ausprobieren. Mit vieler Mühe gelang es zwei Schutzeuren, den Betrüger aus dem Laden zu holen und der Polizeiwache zu übergeben. Mit dieser Mühe gelang es zwei Drittel der Waaren über 1000 Mk. im Verkauf gebracht; ein Selbststück wurde mit 200 Mk. an einen Sammler in Brandenburg verkauft.

Ein gutes Geschäft hat ein Eigenthümer in Spandau, der Obstbändler Reich, gemacht, der ein altes baufälliges Haus in der Altstadt gekauft hatte und es abreißen ließ, um einen Neubau anzuführen. Bei der Ansetzung des Bodens wurde nämlich in dem Fundament eingemauert ein Schatz gefunden, bestehend aus kreuzförmig alten Zweisilberstücken, die einen höchst seltenen Silbermehrwert haben. Die Silbstücke stammen wohl aus dem 17. oder 18. Jahrhundert; sie gehören, außer der Reich Frankfurter, verschiedenen berühmten Kleinmünzen an, auch bei ihnen sind die Bildnisse der Könige darunter. Etwa zwei Drittel der Waaren kosten über 1000 Mk. im Verkauf gebracht; ein Selbststück wurde mit 200 Mk. an einen Sammler in Brandenburg verkauft.

Ein kann glaublicher Vorgang hat sich in Springborn nach Berichten der „Freis. Ztg.“ und der Berliner „Volksztg.“ mit dem 19 Jahre alten Dienstmädchen Amalie Kraska aus Tempelhof abgspielt. Das Mädchen war in der Dresdener Straße in Springborn in Stellung. Am 18. d. Mts. Morgens sorgte es über einer Spiritusflasche auf. Ein anderes Mädchen kam hinzu und gab aus einer Flasche neuen Spiritus in die Pfanne. Dabei sprang die Flasche auseinander und ihr brennender Inhalt ergoß sich über die Kraska. Bevor die Flamme erlosch wurden nunmehr, war das Mädchen sehr schwer verbrannt; die verbrannte Fläche nahm etwa zwei Drittel des ganzen Körpers ein. Nachdem

Amerika. Die Polizei als Begünstiger der Negerhege. Aus New-York wird gemeldet: Das Ergebnis der Untersuchung über den jüngsten Negerkrieg zwischen Weißen und Negern hat den Beweis erbracht, daß die Polizei selbst die Krawalle begünstigt hat, um einen der Ihrigen, der von den Negern ermordet worden war, zu rächen. Ueber hundert Personen sind bereit, diesbezügliche Aussagen zu machen.

Der Krieg in China.

Die Kämpfe in Peking.

Admiral Bruun telegraphirt aus Taku vom 18. d. M.: Es verlautet, daß die Truppen der Verbündeten am 18. d. M. in die heilige Stadt Peking eingedrungen sind.

Der „New-York Herald“ meldet aus Peking vom 17. d. M.: Die russischen Truppen rückten vor und besetzten die erste Thür des östlichen Thores am 14. August Morgens; es gelang ihnen aber nicht, die zweite Thür zu nehmen. Am 14. August, 2 Uhr Nachmittags, drangen die britischen und die amerikanischen Truppen in das Thor, welches sich in der Nähe der Gesandtschaften befindet, und trafen dort nur auf schwachen Widerstand. Die Japaner stießen auf ernstere Widerstand am oberen östlichen Thore. Dort vertheidigten sich die Chinesen den ganzen Tag. Um Mitternacht sprengten die Japaner das Thor in die Luft und rückten in die Stadt ein. Viele Chinesen wurden getödtet.

Der Gesandte Conger theilt mit, daß die Chinesen am Tage vor dem Einzuge der Verbündeten in Peking versuchten, die Gesandten und die anderen Ausländer zu vernichten. Prinz Tsching habe zwar sein Wort gegeben, daß er den Offizieren den Befehl ertheilte, das Feuer gegen die Gesandtschaften einzustellen, und zwar unter Androhung der Todesstrafe, doch wären die Gesandten wahrscheinlich ums Leben gekommen, wenn die Entsatztruppe nicht eingetroffen wäre. Die Conger weiter mittheilte, ging die ganze gegen die Fremden gerichtete Bewegung von der chinesischen Regierung aus; die Vorgesetzten würden nur zum Vorwande benutzt, dieselben hätten nicht einmal Kanonen.

Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Shanghai: Die Kaiserin ist geflohen und nahm 50 Millionen Taels mit. Dieselbe sei von japanischer Kavallerie umzingelt.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Tientsin: 5000 chinesische Soldaten sollen gestern von Sung-Liu-Ching nach Peking aufgedrungen sein. Weitere 5000 Mann rücken nach Tzungtschou vor. Alle diese Truppen sind aus der Provinz Guan gekommen.

Friedensverhandlungen.

Nach einer nach Paris gelangten Meldung aus London hat der dortige chinesische Gesandte Lord Salisbury ein Telegramm Li-Hung-Tschang's überreicht, in welchem dieser um die Ernennung von Bevollmächtigten zur Eröffnung von Verhandlungen ersucht, da die Gesandten nun freitret seien. Eine gleichlautende Note würde allen Mächten überhandt.

Die „Völn. Ztg.“ schreibt zu der Depesche über erneute Friedensunterhandlungen Li-Hung-Tschang's:

Da nunmehr die Gesandten und Ausländer freitret seien, künftigen die Mächte solchen Verhandlungen, vorausgesetzt, daß Li-Hung-Tschang dazu genügende Vollmacht besitze, keine Schwierigkeiten mehr bereiten. Ob sie zum Ziele führen, sei jedoch sehr fraglich, denn sie würden sich in einer Linie nur um die Auslieferung der Schuldigen drehen. Das bisherige Verhalten der Verantwortlichen nicht darauf hin, daß sie gewillt seien, die verantwortlichen Personen, wie hoch sie auch stehen würden, freizugeben. Seitens der englischen Regierung werde, wie dasselbe Blatt meldet, dieses neuerliche Anerbieten Li-Hung-Tschang's nicht günstig aufgenommen.

Das Mädchen lagert als 45 Stunden ohne ärztliche Hilfe. Als endlich am 20. d. Mts. ein Arzt rief, ordnete er die sofortige Ueberführung der Unglücklichen nach einem Berliner Krankenhaus an. Hier nach das Mädchen gestern Nachmittag ein, verkränkt aber nicht. Wie es heißt, ist in Springborn noch ein Arzt geschickt worden, ein solcher aber nicht zu haben gewesen sein. Ob dies zum Tode oder zu noch zwei Tagen ein Arzt gerufen wurde, muß der belästigten Heilung überlassen bleiben.

Ein geheimnißvoller Verfall mit tragischem Ausgang wird aus Gumburg (Mals) berichtet: Als der Passenzug, der hier von Stralburg um 4 Uhr eintraf, am Freitag in den Bahnhof einlief, wurde die 2. Klasse eines Zuges zweiter Klasse heftig aufgeregten und ein elegant gekleideter Herr stieg hervor, dem ein älterer Herr folgte. Beide waren sehr erregt und im Begriff in Streitigkeiten überzugehen, als eine Dame, anscheinend die Frau des älteren Herrn, dazwischenkam und diesen zurückhielt. Inzwischen schlug der Jüngere ohne Weiteres auf einen anderen Menschen, der auf dem Bahnsteig stand, mit den Worten ein: „Was suchen Sie über mich?“ Bald erfuhr man sich eine regelrechte Prügelei auf dem Bahnsteig, wobei der Ältere den kürzeren zog, denn das Publikum hatte schon gegen ihn Partei genommen. Der Verfallende wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er sich als Graf E. von Amalthee bei Wollfloggen ausgab. Der Fremde eilte sodann nach Gumburg, wo er sich bei dem Amalthee'schen Wirt und verlangte, zu Protokoll zu nehmen, daß alle über ihn lauten. Angenommen wurde der Name ein bekanntes Oberwäldner'sches ausgedachtes Wabniskinn. Vor dem Amalthee'schen Wirt wurde er sich ebenfalls als Graf E. von Amalthee in Gumburg genannt und schrie, wie er sagte, an eine Schreier. Sonntag Nachmittags traf ein Telegramm für ihn ein. Dieses konnte ihm aber nicht mehr eingehändigt werden, denn war er im 1. Zimmer, das zerstört worden mußte, am Krankenbette erlag.

Ein Zufallsbild hat die schwarze Zahl des Todes dem zu Gumburg A. durch ein Ehepaar gebracht. Ein Dr. phil. Lemmer hat einen anderen Dr. phil., es wird der Universitätslehrer Dr. phil. Kallreuth in Krefeld aufgebracht mit Dr. phil. Julia Benz in Gumburg.

Ein Husar erschoten. In dem Dorf Badenheim bei Mainz wurde am Sonntag Abend ein im Quartier liegender Husar

Der Triumphzug des Oberbefehlshabers.

Das „Voss'sche Telegraphenbureau“ hat den Zeitung am Montag nicht weniger als vier lange Telegramme übermittelt über den Triumphzug des Grafen Waldersee durch die deutschen Lande. Die Telegramme beschränken sich auf die einfache Angabe der Prinzen, Generale und anderen offiziellen Personen, welche dem Grafen beehrt haben, sondern stellen auch Betrachtungen darüber an, daß der freudig wegge Feldmarschall der Empfänger begeisterter Ovationen wie ähnlich seit 1870/71 nicht vorgekommen sein dürften. Ein Zug von hohem Enthusiasmus weht durch diese dem Moment entsprungenen Rundgebungen. Es wird so dargestellt, als ob das deutsche Volk „längs Linie des Sonderzuges sich aufgestellt“ habe und als ob „arbeitenden Klassen und die von weither gewanderte Landbevölkerung sich stürmisch an den Begrüßungen betheiligte.“ Im Stab des Grafen Waldersee scheint auch ein besonderes Preßbureau zu sein, welches es nicht unterläßt, dem „Voss'schen Telegraphenbureau“ von Stunde zu Stunde Mittheilungen über die Reise des Feldmarschalls zu machen, gleich als ob es sich um das Bestehen glücklicher Geschehe dabel handle.

Wer die Volksstimmung kennt, weiß, daß sie hienieden entfernt von einer Begeisterung für unsere Chinaabenteuer. Im Gegentheil, tausend Anzeichen beweisen, daß man in der Reife lebhaft Abneigung gegen die Chinafahrt empfindet und nun der vom Wäldersee'schen Preßbureau erdachte „Zug von hohem Enthusiasmus“, „Ovationen, wie sie seit 1870 nicht mehr vorgekommen sein dürften!“ Das ist stark. „Freisinnige Zeitung“ bemerkt zu dieser überzogenen Meinung:

Wenn das alles sich so verhalten hat auf der Reise, wie das Offizientum schildert, so ist das deutsche Volk seit 1870 auf welches die Telegramme Bezug nehmen, in seinen Ansprüchen sehr herabgefallen, in seiner Begeisterung über die aberschwenglicher geworden. Damals setzten man Heerführer, wenn sie aus glorreichen Kriegen, die die Ehre des Vaterlandes geführt wurden, in die Heimat der Spitze siegreicher Truppen zurückkehrten. Es spricht man schon von Triumphmärschen bei der Rückkehr eines Generals und feiert schon pränumerando Kriegsthaten selbst im fernsten Osten, zu denen dem Feldmarschall möglicherweise gar keine Gelegenheit mehr gegeben wird. De wäre nicht vor 14 Tagen Graf Waldersee zum Oberbefehlshaber ernannt worden, so würde heute Niemand mehr daran denken, eine solche Bestallung in Aussicht zu nehmen, zumal die schwierigste Theil des Krieges, der Zug einer verhältnismäßig kleinen gemischten Truppe von Tientsin nach Peking, ob jeden ein heftliches und der Befehl in einer Weise zur Ausführung gekommen ist, die wahrhaftig mehr verdient, Gegenstand Bewunderung zu sein, als der Sonderzug des Grafen Waldersee.

Wir machen uns lächerlich!

Der „patriotische“ Ueberchwang, der sich anlässlich wahrscheinlich jetzt verunglückten Mission des Grafen Waldersee in gewissen Kreisen Deutschlands zeigte, giebt der „Weltzeitung“, einem Blatte, das sich bisher der Weltpolitik in ihren „begeisterten“ Ausflüssen sehr geneigt gezeigt hat, Anlaß zu folgenden treffenden Bemerkungen:

Bei uns wird zu viel Tamtam in solchen Dingen gemacht und damit machen wir uns vor fremden Völkern lächerlich, so daß sie ihren Spott an uns üben können. Der Erfolg wird sofort in das grellste elektrische Licht gestellt und geht es ohne ein bedeutendes Quantum dessen nicht ab, was Gegenstand zu Feindes Lob und selbst Freundes Lob die Nation unangenehm berührt. Es wird ein übertriebener Werth auf das Demonstrative und das Dekorative auf die Pose gelegt. Das Vertrauen auf die spätere nachhaltigere Anerkennung, die ein stilles Geltendmachen der Eigenschaften einer Sache, einer Leistung, einer Bewegung findet, ist zu sehr geschwächt. Ein etwas bäurisches, aber drastisches Sprichwort sagt: „man muß nicht eher Hering rufen, als daß man ihn beim Schwanz hat“; und selbst das geht noch nicht weit genug, wenn man den Hering wirklich hat, so macht es sich am besten, wenn man selbst dann nicht die Hand, sondern sich die Hand nicht. Weniger Tamtam wäre ein großer Gewinn für uns. Als wir von den Festlichkeiten in Gumburg zur Verabschiedung des Grafen Waldersee lasen, dachten nicht, es nicht seiner gewesen wäre, wenn man gewarnt hätte, bis er als Sieger zurückkäme. Was bleibt übrig, wenn er wirklich als internationaler Heerführer die Welt zu Paaren treibt?

vom 13. Husarenregiment von seinem Quartiergeber, dem Landwehrmann, mit der Peugabel erschoten. Der Thäter wurde verhaftet. Das Motiv zur That ist noch unbekannt — Nach einer anderen Version kam der Landwehrmann Jakob Weiland aus seinem Nachbarnweg an der Turnhalle vorüber, wo ein Husar — das Regiment in Wadernheim einquartiert — Wache stand. Weiland härmte Soldaten, der Wachehabende, ein Gefreiter, kam hinzu und wollte Landwehrmann seines Weges. Weiland gerüth darüber in Wuth und nach Hause und holte dort eine Patentreugabel. Mit dieser gerüth, jag er in Begleitung seines Bruders ins Husarenregiment und dort erschot er den Gefreiten, der auf der Stelle todt blieb. Der andere Soldat, der auf Wachen stand, wurde ebenfalls verhaftet.

Ein schweres Gewitter ging am Dienstag in Baden bei Oden nieder, welches großen Schaden anrichtete. In der Gegend wurden elf Wohnhäuser eingestürzt. Drei Personen und viel Vieh wurden vom Blitz erschlagen.

Heber ein schweres Verbrechen wird aus Königsberg berichtet: Sonntag Abend wurde der Gelehrte Lange zwischen Steinbammer und Tragheimer Thore, wo er mit der unterirdischen Aufwärtlerin Johanna Schröder aus der Brangestraße spazirte, von ca. sechs Strolchen argefaßt und durch einen Schlag ins Gesicht getödtet. Seine Leiche wurde gestern in die Gasse gefunden. Die Schröder wurde vergewaltigt und hatte die Leiche in den Unterleib erhalten. Sie wurde noch in der Nacht von Nordbergenden nach ihrer Wohnung und von dort nach Hofstadt nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Die „Hannoversche Zeitung“ meldet, sollen fünf verdächtige Individuen verhaftet sein, jedoch jeden Zusammenhang mit dem Verbrechen abzuleugnen.

Leute, die nicht schreiben und lesen können. Seit dem Jahre 1882 werden die Analphabeten, die in Preußen in den Hand treiben, statistisch gezählt. Im ersten Jahre fanden sich in preussischen Staaten noch 38 Männer und 58 Frauen unter den beschließenden Paaren, die ihren Namen nicht schreiben konnten und demgemäß dem Landesamtlichen Akt mit drei Kreuzen versehen. Seitdem ist die Zahl der Analphabeten von Jahr zu Jahr gefallen, so daß im Jahre 1893 auf 1000 beschließende Paare noch 8 Männer und 12 Frauen kamen, die nicht lesen und schreiben konnten.

Sogar der fromme und erzkonservative Reichshofe" geteilt den Byzantinismus, der sich uns jetzt offenbart:

Wir müssen gestehen, wir hätten es gern gesehen, wenn der verdiente Offizier, der solcher Anschuldigungen wahrlich nicht bedarf, sich alle solche Verleumdungen und Feiern verheeren hätte, da er vorläufig ja doch nichts weiter gethan hat, als das, was jeder Soldat für seine Pflicht erachtet, indem er dem Auftrag des Kaisers, ein Kommando zu übernehmen, gefolgt ist.

Partei Angelegenheiten.

Die Wahlkreis-Konferenz für Teltow-Neudorf-Storkow nahm am letzten Sonntag nach längerer Diskussion auf Antrag Dietrich-Charlottenburg eine Resolution an, und zwar mit 31 gegen 28 Stimmen, welche sich für eine allgemeine und selbständige Wahlteilnahme an den preussischen Landtagswahlen erklärt.

Auf der Wahlkreis-Konferenz für Niederbarnim wurde mit großer Mehrheit beschlossen, der Partei die Wahlteilnahme in das Verzeichnis der Wahlkreise zu empfehlen.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Kohlenarbeiter Berlins hat bisher nicht den erwarteten Umfang angenommen. Der Generalstreik der Kohlenarbeiter ist nach dem "B. T." in letzter Stunde hauptsächlich dadurch verhindert worden, daß die Arbeitgeber meistens die Arbeiterforderungen, soweit sie sich auf die Lohnerhöhung und Verstärkung der Arbeitszeit beziehen, im Prinzip anerkennen, daß sie aber erst in gemeinsamer Besprechung eine einheitliche Regelung der Forderungen herbeiführen wollen.

Ueber die Lohnforderungen der Kohlenarbeiter und den Stand des Streiks berichtet die "Berl. Volksztg.": Die Kohlenarbeiter erhalten jetzt 3,20 bis 3,50 Mk. Sie verlangen nun 4 Mk. pro Tag bei zehnstündiger Arbeitszeit und für jede Ueberstunde Wochentags 40 Pf., Sonntag 60 Pf. Nachdem am gestrigen Tage insgesamt 1800 Arbeiter und Kutscher auf den 48 Kohlenplätzen Berlins die Arbeit eingestellt, haben sich am heutigen Tage den Zuständigen noch ungefähr 100 Mann angeschlossen. Etwa 150 Arbeiter und Kutscher sind zu den von den Kohlen-Engros-Händlern gemachten Bewilligungen in Thätigkeit geblieben. Der Verband der Berliner Kohlen-Großhändler hat beschlossen, nicht als Korporation mit den Streikenden zu verhandeln und demgemäß weder die Streiks-Kommission, noch den Zentralverband der Transportarbeiter als legitime Vertretung der Arbeitnehmer anzuerkennen.

Streik der Berliner Rifenmacher. Von den mehr denn 400 in Generalstreik getretenen Arbeitern haben nach Eintritt in den parteilosen Streik am gestrigen Tage bereits 2/3 zu den neuen Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen. Die Verhandlungen mit den einzelnen Arbeitgebern sind vom besten Erfolge gewesen. Die noch Ausständigen wollen so lange ausharren, bis auch die anderen Fabrikanten den Tarif anerkennen haben.

Ausgewiesen. Der Redakteur der in Hamburg erscheinenden Gewerkschafts-Zeitung "Operaio Italiana", Giovanni Balar ist durch die Hamburger Polizeibehörde aus dem Gebiete des Hamburger Freistaates ausgewiesen worden, weil er in seiner Eigenschaft als sozialdemokratischer Agitator sich angeblich auch als Förderer des Anarchismus betätigt haben soll.

Der Ausstand im Harburger Baugewerbe ist beendet worden. Die Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihnen ein Stundenlohn von 50 Pf. zugesichert wurde und die Unternehmer das Versprechen gaben, diesen Lohn vom 1. April n. J. auf 35 Pf. erhöhen zu wollen.

Konfektions- und Schneiderei-Industrie in München. Der Unternehmerring hat den Ausgesparten wieder Arbeit angeboten und die Werkstätten wieder geöffnet. Die Arbeiter und Arbeiterinnen nahmen die Arbeit aber nicht auf und verlangen nun, da sie vier Tage lang an ihrer freiwilligen Arbeit gebindert wurden, eine 30prozentige Lohnerhöhung. Die Unternehmer bewilligen eine zwei-prozentige (!) Lohnerhöhung, die alle halbe Jahre in Form von Prämien nach dem System wie in der Textilindustrie zur Auszahlung gelangen soll. Dies Anerbieten wurde von den Ausgesparten mit härmlicher Heftigkeit aufgenommen.

Ende des Matrosenausstandes in Marseille. In Folge eines Uebereinkommens der Schiffsahrtsgesellschaften mit Frigoren und Kohlenräubern ist der Matrosenausstand beendet. Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 22. August 1900.

* Partei-Versammlung. Die am gestrigen Abend in Kostrowsky's Lokal tagende Partei-Versammlung war gut besucht. In das Bureau wurden die Genossen Bruhns und Fabian als Vorsitzende, Heppner als Schriftführer gewählt. Auf Antrag des Genossen Schüb wurde der erste Punkt der Tagesordnung, Vortrag über "Oberbürgermeister Bender und der beleidigte Mittelstand" an letzte Stelle gebracht und zunächst zur Erledigung der aus letzter Versammlung zurückgebliebenen Theile der Tagesordnung geschritten. In der Fortsetzung der Berathung von Anträgen zum Parteitag in Mainz wird der Antrag der Genossin Kaiser, die Wahl von Vertrauensmännern auch ferner nur in Partei-Versammlungen vornehmen zu lassen und die Reichstagsfraktion zur baldigen Einbringung eines Reichsvereinsgesetzes anzu-spornen, abgelehnt, ebenso ein Antrag des Genossen Thiel, den Parteivorstand mit der Herausgabe einer Broschüre zu beauftragen, welche Urtheile deutscher Justiz, gegen Arbeiter und gegen Angehörige der besitzenden Klassen gefällt, einander gegenüberstellt. Ein Antrag der Genossin Kaiser, den Breslauer Parteitag delegirten mit der Vertretung Breslaus auf dem am 15. und 16. September tagenden Kongreß der sozialdemokratischen Frauen zu beauftragen, wird angenommen. Dann wird beschlossen, diesmal nur einen Delegirten für

Breslau nach Mainz zu schicken, ebenso demselben ein gebundenes Mandat im Sinne der in der letzten Partei-Versammlung beschlossenen Resolution betr. die Theilnahme an den Landtagswahlen zu übertragen. Zum Delegirten wird darauf Genosse Braun gewählt.

Die Besichtigung des Internationalen Arbeiter-Kongresses in Paris wird auf Antrag des Genossen Bruhns abgelehnt und zwar in Rücksicht auf die ungünstigen Kassenerhältnisse und die in Aussicht stehenden großen Ausgaben bei den bevorstehenden Landtags- und Stadtverordneten-Wahlen. Aus demselben Grunde wird beschlossen, von einer materiellen Unterstützung einer anderen, in der Provinz geplanten Delegation nach Paris abzuziehen.

Ueber das Thema "Oberbürgermeister Bender und der beleidigte Mittelstand" referirt dann Genosse Bruhns. Er betont, daß es sich hier keineswegs um eine Angelegenheit handle, in der die Partei Stellung nehmen müsse. Immerhin aber sei eine Erörterung der Angelegenheit auch in Parteitreffen von Interesse. Der Referent schildert dann die Vorgänge, die zu dem Entrüstungsrummel gegen Herrn Dr. Bender geführt haben, eingehend. Der Kampf gegen die Waarenhändler und Konsumvereine sei wirtschaftlich reaktionär, wie die ganze in den Händen der Konservativen und Antifemiten liegende Mittelstandsbewegung, die nur einen kleinen Theil des modernen Mittelstandes umfasse, politisch reaktionär und in hohem Maße arbeitserfeindlich sei. Gegen die Sozialdemokratie richteten die Mittelstandsagitatoren unerbittliche verleumdertische Angriffe, seien aber gegen eine etwas scharfe und berbe Kritik überaus empfindlich, wie der Fall Bender zeige. Die Sozialdemokraten ständen in dieser Frage mit ihrer Sympathie bei Herrn Bender, der sonst nicht unser wärmster Freund sei. (Beifall.) Darauf wird die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

* Die zweite Schiebung von "Ostasiaten" wurde heute Vormittag um 11 Uhr zur Bahn gebracht. In den Reihen der Abziehenden fielen besonders die vielen älteren Leute auf. Hin und wieder sah man ein vom Bart umrahmtes Gesicht. Zwei Fahrräder befanden sich im Zuge. Es hatten sich wieder außer den Angehörigen eine große Zahl von Neugierigen auf dem Wege zwischen Kaserne und Bahnhof eingefunden, doch waren es schon viel weniger als das letzte Mal, auch das Surrendschreien war schon merklich schwächer. Man merkte allenthalben, wie die Chinabesetzung abflaut. Da die ostasiatischen Wetterwolken sich zu verziehen beginnen, kann man den Abgereisten mit mehr Hoffnung eine "glückliche Heimkehr" wünschen. Außer jenen, die durch Krankheit und Unfälle dahingerafft werden, dürften die Meisten, ohne kriegerische Aktionen mitmachen zu können, wieder nach Hause kommen. Das freut uns.

* Die Pflichten des Lehrmeisters wurden von dem Breslauer Gewerbegericht in seiner letzten Sitzung erörtert. Der Lehrling Philipp und sein Vater klagten gegen den Mechaniker Hubert auf Lösung des schriftlichen Lehrvertrages und Rückzahlung des Lehrgeldes. Nach dem Vertrage war der Meister, wie selbstverständlich, verpflichtet, den Lehrling in allen Zweigen der Mechanik zu unterrichten und ihn zu einem tüchtigen Mechaniker auszubilden. Als Lehrgeld waren 150 Mk. ausbedungen, von welchem Betrage 75 Mk. beim Antritt der Lehre erlegt werden mußten. Schon nach drei Monaten nahm der Vater seinen Sohn aus der Lehre, weil Hubert keinen Gehilfen beschäftigt und er selbst nicht die notwendige Sorgfalt auf die Ausbildung der Lehrlinge verwendet. Die Lehrlinge waren sich selbst überlassen. Der Beklagte bestritt diese Angaben; sein Arbeitsplatz sei allerdings von dem des Lehrlings getrennt. Durch das Mikrophon höre er aber Alles, was in der Werkstatt vorgeht (!); er sehe, wenn es nöthig, zum Rechten und kontrollire stets die Arbeiten. Das Gericht erkannte dahin, daß diese Art Unterricht zur Erfüllung des Lehrvertrages nicht ausreichend sei und deshalb der Kläger befugt war, den Vertrag einseitig aufzuheben.

Bezüglich des Lehrgeldes wurde angenommen, daß in der ersten Zeit der Lehre der Meister die meisten Schwierigkeiten mit dem Lehrling hat und deshalb nicht zu verlangen sei, daß er dafür keine Entschädigung erhalten sollte. Der Beklagte wurde daher nur zur Verurteilung, von dem gezahlten Lehrgeld 37,50 Mk. zurückzahlen.

* Zu viel ungerechnete Arbeitszeit berechtigt zu sofortiger Entlassung. Das hiesige Gewerbegericht wies einen Maurer mit seinem Entschädigungsanspruch für unzeitige Entlassung kostenpflichtig ab, weil er sich eine Unredlichkeit zu Schulden kommen ließ. Der Maurer B. war von der Breslauer Bauabteilung entlassen worden, weil er für seine Arbeit 10 Stunden mehr in Rechnung stellte, als er zu fordern hatte. Er stellte dies als einen Irrthum hin und wollte sich den Betrag für einen Arbeitstag von seiner Forderung abziehen lassen. Das Gericht wies ihn aber mit seiner ganzen Forderung ab. Aus der Beweis-erhebung ging hervor, daß der Kläger von der Mehrforderung Wissen und sich ruhig den Lohn für die 10 Stunden eingestekt hatte. Die Entlassung wurde aus diesem Grunde für berechtigt angesehen.

* Eisenbahnwagen-Reinigung durch Frauen. Nachdem mit der inneren Reinigung der Personenwagen durch Frauen "allgemein zufriedenstellende Ergebnisse" erzielt worden sind, hat die Eisenbahn-Verwaltung die Maschinen-Inspektionen angewiesen, mit der Einstellung von Frauen für den Wagen-Reinigungsdienst weiter vorzugehen, und zwar in dem Umfange, daß zur inneren Reinigung der Personenwagen "in der Hauptsache nur Frauen" Verwendung finden sollen. Die Frauenerbeit dehnt sich immer weiter aus, auch bei den Behörden. Die Rechte der Frauen zu erweitern, das hat man nicht für notwendig.

* Wirtschaftlicher Verein deutscher Zahnärzte zu Breslau. Die am 18. August 1900 im "Waldschloß" stattgehabte Versammlung hatte nach Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder einige wichtige Beschlüsse, aber deren Gehalt wie seiner Zeit an dieser Stelle referirt werden. Einige seitens der Kurpfuscher betriebene Uebelthätigkeiten werden demnach wieder zu gerichtlichen Erkenntnissen führen. Der Magistrat in D., wo Kassenspatienten entgegen der Verfügung des Ministers vom 2. März d. J. auf einem Medizinschirm zum Zahnarzt unter der vordruckten Bezeichnung: "Herrn Zahnarzt..." gesandt werden, wird erjucht werden, solchen Uebel-

stand ein Ende zu bereiten. Am 8. September wird die nächste Versammlung stattfinden. Zunächst wird Herr Kollege Menck, der erste Schriftführer der "Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Zahnärzte", die Uebenswürdigkeit haben, aber die Ziele, Einrichtungen, Erfolge u. dgl. Berliner Brudervereins zu berichten. Nach Aufnahme neuer Mitglieder und Prüfung der Statuten wird sodann der Vorstand eine Reihe wichtiger Anträge, öffentliche Referate in Breslau bzw. Schlesien bezugend, zur Berathung stellen. Wir bitten alle unsere Vereinsthellen, recht zahlreich zu erscheinen und eventuelle Anträge zu dieser Sitzung bis zum 28. August gefälligst an den Schriftführer, Herrn Zahnarzt Alfred Freuden, Friedrich-Wilhelmstraße 12, einzuenden zu wollen. Gaffe sind hierzu ergebenst eingeladen.

* In den Volksschulen fiel Montag und Dienstag in Folge der Hitze der Nachmittagsunterricht aus.

* Neues Sommer-Theater. (Direktion Alfred Palm.) Heute Abend ist die Festvorstellung zu Gunsten des Ostfälischen Denkmal in Breslau "Die Journalisten". In der Jagdgesellschaft auf dem Hügel der Göttergesellschaft zurückgegangen. Alle bereits mittheilt, ist dies die letzte Woche der diesjährigen Sommer-Festion, welche am Sonntag, den 26. d. mit Goethe's "Aufgereizten" ihren Abschluß findet.

* Samosauer sind gestern im Laufe des Nachmittags im Zoologischen Garten angekommen. Um 5 Uhr trafen sie in sechs Droschken ein und wurden in den hinteren Restaurationsräumen über der Küche untergebracht. Auf einem kleinen Dekomomagen der Gartenverwaltung folgte bald darauf das wenige Gepäck, bestehend aus einigen Kisten und Matten.

* Milch mit Wasser. Am 5. Mai kaufte ein Schahmann bei der Milchhändlerin Bertha Sauer auf der Matthiasstraße eine Quantität Milch als Vollmilch an, um sie dem städtischen Untersuchungsamt zur Prüfung abzuliefern. Dort wurde festgestellt, daß die Milch einen starken Wassergesam aufwies und daß der Fettgehalt weit unter dem Durchschnitt lag. Die Milch wurde demgemäß als verfälst beanstandet und die Händlerin wegen wissenschaftlichen Vorgehens gegen das Nahrungsmittelgesetz unter Anklage gestellt. Vor dem Schöffengericht bestritt sie heute, die Milch verfälst zu haben. Sie habe weder Wasser zugegeben, noch von der Vollmilch den Rahm theilweise abgeschöpft. Das Gericht kam zu dem Resultat, daß mit voller Sicherheit eine Verfälstung der Milch durch die Angeklagte nicht nachgewiesen sei. Deshalb wurde die Angeklagte zwar nicht wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz bestraft werden, wohl aber wegen Uebertretung aus § 367 Str. G. B., weil sie verfälste Milch in den Verkehr brachte. Die Strafe wurde bei der bisherigen Unbescholtenheit der Angeklagten auf 15 Mark bemessen.

* Beim Baden ertrunken. Als am 20. d. M. mehrere Eiskügelgelen in der alten Oder unweit des Nabelwehres badeten, geriet einer von ihnen, der Eiskügelgelen Paul Bösch, an eine tiefere Stelle und ertrank. Bereits nach kurzer Zeit wurde die Leiche gebadet.

* Selbstmord. Am Montag Vormittag vernahm man aus der Wohnung eines Kompositors auf der Sternstraße einen Schuß. Da die Wohnung von innen verschlossen war, wurde ein Schußmann gerufen, der die Thür der Wohnung durch einen Schloffer öffnen ließ. Beim Eintritt in das Zimmer fand man den Kompositoren tot am Boden liegend vor, er hatte sich mit einem Revolver einen Schuß in die Stirn beigebracht. Der Mann soll in letzter Zeit sich oft schwermüthig gezeigt haben.

* Vermißt wird der 50 Jahre alte Arbeiter Michael Schmalla, der sich am 14. d. Mts. aus seiner Lohestraße 77 gelegenen Wohnung entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Er war mit einem grauen Anzuge, einer grauen Mütze und Gamaschen bekleidet. An der rechten Hand saß ihm ein Finger. — Vermißt wird seit dem 13. d. Mts. der 15 Jahre alte Maurerlehrling Alfred Bömer, dessen Eltern Dewaldstraße 13 wohnen; er war mit grünem, gesprelkeltem Strohhut, schwarzem Jaquetanzug, gelblicher Kravatte und Gamaschen bekleidet.

* Kleine Feuer. In der Nacht zum 19. d. M. kam in der Schloßstraße eines Restaurants am Rogplatz Feuer zum Ausbruch, durch welches u. A. eine Kommode nebst Decke, ein Stuhl und eine Uhr verbrannt wurden. — In der Lehrlingsküche einer Schlofferei auf der Neuen Junkerstraße wurde durch einen Lehrling ein brennendes Licht umgeworfen, in Folge dessen ein Tisch, eine Gardine, eine Blouse und ein Vorhang verbrannten. Die Gefahr wurde in beiden Fällen beseitigt, ohne daß es nöthig wurde, die Feuerwehr zu alarmiren.

* Zugeflogen ist am 20. d. M. einer auf der Schloßwiesenstraße wohnenden Kutscherfrau eine schwarze Brieftaube; dieselbe hat an dem linken Bein einen Ring mit der Aufschrift: 218. 1900.

* Schones Pferd. Am 20. d. M. wurde am Trabrennplatz ein vor einen Wagen gespanntes Pferd (süch und tanne gegen einen Gastenbelader, an welchem dadurch mehrere Scheiben und der Brenner zertrümmert wurden. In Folge des Anpralls stürzten die Führer des Wagens, eine Frau aus Weidenhof und deren Schwester vom Bod, ohne indeß Schaden zu nehmen.

* Diebstähle. Am 20. d. Mts., Vormittags, wurde einer Milchhändlerin von der Messergasse eine silberne Damenreimontuhr nebst einer silbernen Kette, an welcher sich ein kleines Herz und eine Mütze mit dem Bildniß Kaiser Friedrichs befanden, gestohlen. Die Uhr hatte auf dem Fensterbrett eines an den Laden grenzenden Kabinetts gelegen, dessen Thür offen gefunden hatte. — Aus der Wohnung eines Arbeiters auf der Vaterloosstraße wurde am 20. d. Mts., Vormittags, mittels Einbruchs ein Holzschrein mit 40 Mark gestohlen. — Einem Reisenden aus Berlin wurde in der Nacht zum 19. d. Mts. in Radowitz ein brauner Winterüberzieher mit Sammetkragen durch einen jungen Mann entwendet, der sich sofort nach Verübung des Diebstahls nach Breslau gewendet haben soll. Der Dieb war 20—24 Jahre alt und hatte dunkles, in der Mitte gesticheltes Haar. — Einem Radler von der Friedrich-Wilhelmstraße wurden etwa 270 Mark gestohlen. — Einer Wittfrau wurde auf dem Ringe ein Portemonnaie entwendet, welches 11,50 Mark und eine Bri-marke enthielt. — Aus der Werkstatt eines Tischlermeisters auf der Hubenstraße wurden 13 Hobel gestohlen. — Einem Justizwärter wurde in einer Badanstalt aus seiner Hufe ein Portemonnaie gestohlen. Dasselbe enthielt zwei goldene Ringe, 1,30 Mark und eine Bahfahrkarte, ausgestellt in Steinau o. O.

* Mit Beschlag belegt wurde ein Unterbett mit einem blauweißen gestreiften Julett. Das Bett, welches hinter einer Hausthür auf der Treppengasse gefunden worden ist, dürfte von einem Debitant herrühren. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 68 des Polizeipräsidiums. — Ferner wurde mit Beschlag belegt ein auf einem Postamt in Zahlung gegebenes Einmarkstück, welches sich als gefälscht erwies.

* Verhafteter Dieb. In der Nacht zum 20. d. M. wurde ein Arbeiter dabei ergriffen, als er in ein Geschäftskloak auf der Altkirchstraße, Ecke Bedigergasse, durch ein Fenster, das er zertrümmert hatte, eingekriegt war, um einen Diebstahl auszuführen. Er wurde durch einen Schahmann verhaftet.

* Politische Redungen. In das Polizeigefängniß wurden am 20. d. Mts. 46 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine große Trompete, eine Straßenbahn-Fahrradt, eine Granatbrosche, ein Segeltuch, ein Loos der Lotterie zur Erhaltung des Stedeburgbisses, ein Maulkorb, eine einbürtige Perre und eine silberne Herrenuhr. — Zugelassen ist ein schwarzer Zughund. — Entflogen ist ein grauer Papagei. — Entflogen sind: ein braunsidener Kallentuch, eine goldene Damenuhrente mit zwei goldenen Ringen, ein Portemonnaie mit 6 Mark und ein goldener Trauring, gez. A. S. 1898.

* Diebstahl. 19. August. Von der Dreschmaschine erfährt. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich, nach dem "R. G. Anz.", am vergangenem Freitag, auf dem Dominium zu Umätsch, Kreis Sagan. Dasselbst war die vermittelte Frau Kuschler Wit mit Weiztraumen des Getreides bei der Hölz-Dreschmaschine beschäftigt. In Folge des starken Windes wurden die Kleider der

Wol von der Welle erfaßt und die Unglückliche annähernd 40 Mal mit herumgeschleudert. Die Mitarbeiterin Schüller versuchte Frau Wol bei der Maschine zu entreißen, erhielt jedoch in Folge der schnellen Umkehrung einen heftigen Schlag, so daß sie auf die Tenne geworfen wurde. Erst nachdem die Maschine zum Stillstehen gebracht war, konnte Frau W. aus ihrer unglücklichen Lage befreit werden. Die Kleider waren so fest um die Welle gewickelt, daß dieselben vom Leibe herunter geschnitten werden mußten. Frau W. ist am Körper glücklich gerettet. Mittels Tragebahren wurde die Verunglückte bewußlos nach ihrer Wohnung gebracht.

Börsig, 21. August. Die letzte Partei-Verlamung vom 21. August, die sich mit dem Münchner Parteitag beschäftigte, lehnte eine Resolution des Genossen Scholz betreffend Wiederherstellung des Beschlusses des Münchner Parteitages und über die Landtagswahlen ab. Desgleichen einen Antrag Frisch betreffend Erhebung eines sich über ganz Deutschland erstreckenden sozialdemokratischen Vereins und eine Resolution Mueller, die eine Mobilisation der Dresdener Resolution partei und die Beteiligung an den Landtagswahlen befürwortete. An das Referat des Genossen Keller hatte sich eine eingehende Diskussion geschlossen. Zum Parteitags-Delegierten wird Genosse Keller gewählt.

Mogant, 22. August. In Folge unmäßiger Genusses von Alkohol stand in Ottenhof plötzlich vorger Woche ein Arbeiter vom hiesigen Dominium. Der Arzt wurde sofort gerufen, allein dieser konnte bei seinem Eintreffen nur den erfolgten Tod konstatieren.

Witzwasser, 21. August. Die Nachricht von einem Haus einbruch alarmierte am 18. d. Mitt. Vormittags, unseren Ort. Kurz nach 11 Uhr war an dem drei Stock hohen Gebäude an der Schmiedstraße, dessen Ausführender der Bauunternehmer Schölsch aus Rietzen ist, ein Teil der Fassade unter donnerähnlichem Krachen eingestürzt und ist gleichzeitig das Gerüst und die Balkendecken mit sich hinunter, so daß der Bau vom Sockel bis zum Dach hinaus eine etwa vier Meter breite Oeffnung bot. Zwei Arbeiter, die im Begriff waren, den Bau zu betreten, trugen durch herabstürzende Trümmer Verletzungen davon. Nach Lage der Sache ist es nur einem glücklichen Zufall zu danken, daß nicht weiteres unabsehbares Unglück eintrat, denn zur Zeit des gewaltigen Einsturzes hatten ca. 40 Leute in dem Bau.

Falkenberg C.-S., 21. August. Großfeuer. Gestern früh ist das hiesige Dampfheizwerk von Freitag abends ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden ist beträchtlich, da eine große Menge fertiger Tischlerarbeiten mitverbrannt ist.

Friedland C.-S., 19. August. Ueberfall. Unweit des Bahnhofs Schiedlow wurde der Schwarzviehhändler Wainke aus Pommern-Rudow in voriger Woche von 3 Geunern überfallen und beraubt. W. wurde außerdem durch Messerliche verletzt.

Steinitz, 19. August. Ein Eisenbahner schwer verunglückt. — Gerädert. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, nach der „D. Gr.-Ztg.“, gestern Abend auf dem hiesigen Rangirbahnhofe. Der die von Oppeln hier entweichende Lokomotive eines Güterzuges bedienende Gezer Josef Gejzinski aus Oppeln beugte sich hinaus, um das Einfahrtsignal zu ersehen. Dabei stieß er mit dem Kopfe an einen Kandelaber. Mit zertrümmerter Schädeldecke wurde G. auf einer Tragbahre nach dem hiesigen städtischen Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. — Schwer verunglückt ist in der Miseraumühle zu Weiswitz das über 2 Jahre alte Söhnchen des Rudmanns Krndt, indem es in eine Transmissionswelle geriet, mehrmals umhergeschleudert und erdrückt wurde. Der Tod trat sofort ein.

Jahrze, 19. August. Eine lebenswichtige Schwiegermutter ist, nach der „Kattow. Ztg.“, die verw. Hausbesitzer Karoline Sp. von hier. Ihre Tochter hatte mit ihrem Ehemann, dem Rechnungsführer Oskar G., einen heftigen Zwist. Die Tochter klagte der Mutter ihr Leben, die darüber in solchem Maße erkrankt war, daß sie in die Wohnung lief und den nicht abnennenden Ehemann mit einem Kohlenbaken mehrere Male auf den Kopf und in das Gesicht schlug, so daß sie über und über mit Blut bedeckt war. Nach der That schloß sie die Thür ab und ließ den Verletzten ohne Hilfe. Die Frau des Gemithandelten öffnete die Thür. Der Mann suchte einen Arzt auf, der die Wunden vernahmte. Dieser Vorfall wird ein gerichtliches Nachspiel nach sich ziehen.

Tarnowitz, 21. August. Die Folgen der Feuersbrunst in Radzinskau. Jetzt ist amtlich festgestellt, was durch die Feuersbrunst vernichtet wurde. Es sind 83 Wohnhäuser und 89 Wirtschaftsgelände, die 30 Eigentümern gehören, verbrannt. Geschädigt und obdachlos geworden sind 68 Familien mit 991 Köpfen.

Neueste Nachrichten.

In Peking tobt der Kampf.

Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Schanghai vom 21. d. Mitt. kam es nach dem Eindringen der Verbündeten in die äußere Stadt von Peking zu einem heftigen Kampfe; schließlich legten die Verbündeten eine Bresche in die Umwallung der „Heiligen Stadt“ und erstürmten diese. 4000 wohlbewaffnete chinesische Christen leisteten den Verbündeten wertvollen Beistand, namentlich kam den letzteren die Kenntniz der Stadt zu Gute. Jetzt flattern die Fahnen der Verbündeten auf dem Kaiserlichen Palaste. Der Kampf in den Straßen dauert fort. Die Chinesen leisten noch immer hartnäckigen Widerstand.

Noch kein Frieden?

Die amerikanische Regierung beschloß, das Gesuch Li-Sung-Tschangs, Conger oder irgend einem anderen Beamten die Vollmacht zu erteilen, die Friedensverhandlungen einzuleiten, abzulehnen. Die Ablehnung erfolgte mit der Begründung, daß China nicht die Bedingungen der früheren Erklärung der Vereinigten Staaten erfüllt.

Gerichtsweise verurteilt, daß Lord Salisbury den Friedensvermittlungsvorschlag Li-Sung-Tschangs an England abgelehnt habe.

Die Berliner Anarchisten

hatten gestern eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung „Liebknecht und der Anarchismus“ einberufen. Der Referent Dempwolf berührte nur mit wenigen Worten das angekündete Thema, um dann auf die Besprechung des Attentats von Morja überzugehen. Bei dieser Wendung erhob sich jedoch der überwachende Beamte und erklärte die Versammlung auf Grund des § 5 des Vereinsgesetzes für aufgelöst. Nach dem „B. Z.“ wurde Dempwolf verhaftet.

Standesamtliche Nachrichten.

Vertraut-Verlobungen. III. Fleischer Hermann, kath., Ring 55, und Maria Bux, kath., Gießstraße 73. Tischler Paul Hoffmann, kath., Kolontalerstraße 1d, und Maria Roschke, kath., Adolfstraße 5. Arbeiter Gustav Knappe, Uferstraße 13, und Näherin Anna Hausmann, kath., daselbst. Pauardeller Robert Handke, ev., Laurentiusstraße 5, und W. Wittmann, ev., daselbst. — Schiffer Alfred Krebs, ev., Schulstr. und Marie Gotthardt, kath., Uferstraße 57. — Maurer Joh. Gusch, kath., Gießstraße 81, und Martha Thiel, kath., daselbst. Fuhrwerksbesitzer Richard Jagusch, ev., Matthiasstraße 110, und Helene Stephan, ev., Rolkestraße 8. — Anstreicher Arthur Mann, kath., Kleine Scheitingerstraße 28, und Klara Meyer, kath., daselbst. — Schuhmachermeister Karl Röhr, ev., Meißgasse 59, Selma Felge, ev., Schließwerderstraße 49. — Former Karl Schmitz, kath., Klosterstraße 42, und Bertha Sturm, kath., Uferstraße 55. Zimmermann Hermann Richter, ev., Wartenstraße 26, und M. Schmeiß, ev., Gießstraße 84. — Arbeiter Arthur Puffe, ev., Roggasse 2, und Gertrud Basse, Bergmannstraße 14. — IV. Schmiedemeister Wilhelm Brunte, ev., Grabschenerstraße 82a, Emma Schmitz, ev., Sonnenstraße 26.

Geburten. I. Haushälter Josef Wepper, kath., 2. Schuhmacher Karl Schmidt, ev., 3. Schneidemeister Wilhelm Ernst, ev., 4. Eisenbahner August Horn, ev., 5. Feuerw. Mann Max Schröder, ev., 6. Arbeiter Franz Richter, kath., 7. III. Zimmermann Gustav Jaene, ev., 8. Arbeiter Paul Schubert, kath., 9. — Schuhmacher Paul Klein, ev., 10. — Maurer August Klemper August Jeschke, kath., 11. — Schiffer Karl Jendrych, ev., 12. — Maschinist Robert Wengler, ev., 13. — Maurer Karl Kie, ev., 14. — Normater Max Werner, ev., 15. — Arbeiter G. Kornely, ev., 16. — Kleiner, Joh. Rube, kath., 17. — IV. Maschinenbau Karl Andzjewicz, kath., 18. — Arbeiter Paul Kiebel, kath., 19. — Schneider August Müller, ev., 20. — Bauhilfser Verthold Kie, ev., 21. — Schlosser Robert Hubmann, ev., 22. — Ruffener P. Kayler, ev., 23. — Schuhmacher Franz Hübner, kath., 24. — Arbeiter Louis Bartisch, ev., 25. — Kärner Paul B. Schaf, kath., 26. — Schmiedemeister Paul Kiehmeyer, kath., 27.

Todesfälle. II. Arbeiter Karl Bogich, 62 J., 2. — W. S. des Klempners Alois Schwab, 3 M., 3. — Martha, L. des Tischlers Johann Buchmann, 9 M., 4. — August, S. des Arbeiters Dan. Biegel, 1 M., 5. — U. Arbeit, T. des Tischlers Julius Kieger, 8 J., 6. — Martha, T. des Arbeiters Friedrich Janetz, 8 Mon., 7. — Kutschfrau Geomig Ständer, geb. Kreisamer, 42 J., 8. — Stellmach. mittlere Karoline Keil, geb. P. Atsch, 77 J., 9. — Martha, T. Kutschers Wilhelm Gawor, 4 Mon., 10. — Lebige Auwärterin M. Baron, 81 J., 11. — Helene, T. des gepulsten Lokomotivheizers E. mann Koffmann, 9 M., 12. — Schlosser August Wittig, 43 J., 13. — T. des Arbeiter Max Hoffmann, 4 M., 14. — Erich, S. des Arbeit. Josef Hahn, 7 M., 15. — Willy, S. des Arbeiters Paul Gastran, 3 M., 16. — Friedrich, S. des Bahnarbeiters Tobias, 10 J., 17. — Arbeiter Karl Schneider, 51 J., 18. — Zimmermann Gottlob Sch. 61 J., 19. — Katharina, T. des Kleidermeisters Alfred Dffig, 6 M., 20. — Margarethe, T. des Postkassaführers Paul Kreffamer, 1 M., 21. — T. des Arbeiters Max Motz, 3 M., 22. — Magdalena, T. des Photographen Franz Kahl, 18 J., 23. — IV. Arbeiter Schneidermeister Me. beim Berwin, 81 J., 24. — Hotelbesitzer Rudolf Wagner, 60 J., 25. — Anna, T. des Schneiders August Müller, 18 Sid., 26. — Richard, des Kutschers Heinrich Saath, 1 M., 27.

Zeltgarten
Des solennesten Erfolges wegen
Translateur-Gastspiel
bis incl. Freitag den 24. August
verlängert. Als Einleger bringt
der **Translateur** die neuesten
Sonsa-Marsche. Abends
abwechselnd reiches Programm.
Dazu sensationell der 14-jährige
Piffon-Virtuosen
Hugo Sprengler.
Trotz der enormen Unkosten
nur 10 Pfg. Entree.
Ab Sonnabend, den 25. August:
Meyder.

Neues Sommer-Theater
(Lieblich's Etablissement).
Mittwoch:
Die Journalisten.

Jeden Donnerstag:
Grosser Reste-Tag
in Wollstoffen, Waschstoffen, Baumwollwaaren,
Leinenwaaren, Inlette, Züchen, Futtersachen etc.
Verkaufshaus M. Schneider, BRESLAU,
Schweidnitzerstr.,
grössten Styls M. Schneider, Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

20 Herren- u. Damen-Schreibtische
worden einzeln
auf Abzahl. mit
einer Anzahlung
v. 10 Mk. und
wöchentl. Abzahl.
von 2 Mk. an
abgegeben.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Von meiner Reise zurückgekehrt
habe ich nun jetzt ab meine Sprech-
stunden Vormittag von 8-10,
Nachmittag von 3-4, Uhr.
Dr. Traugott,
praktischer Arzt und Zahnarzt.
Hennerscheinstr. 10, II.
Poliklinik für unermittelte Personen.
Frankfurt Platz von 12-1 Uhr.
921

Tischler Glaeser,
auf Billarräumen eingerichtet wird
gerichtet bei
A. Paetzel.
Hankstraße 5. 92

Jung. Arbeitsmädchen,
15-17 Jahre, kann sofort antreten
Schuhfabrik Pander & Co.,
Königsplatzstraße 17. 923

Das enthalten:
Ansichtskarten
—
Bildniß „Liebknecht's“
per Stück 5 und 10 Pfennige.
zu beziehen durch die Expedition u. Selbstverkau.

Achtung!
Ich empfehle:
Leichen-Uhren v. 3,50 Mk. an. Süd. Damen-Uhren v. 9,00 Mk. an.
Süd. Remonte-Uhren v. 5,00 Mk. an. Gold. Damen-Uhren v. 14,00 Mk. an.
Schlagwerk-Regulatoren, 95 cm lang, 14 Tage Gang, von 12,00 Mk. an.
Wand- und Wecker-Uhren von 2,50 Mk. an.
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager von goldenen Uhrringen, Broschen, Garnituren, Trauringen, silb. und Gold-Pouble-Ketten für Herren und Damen, zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Max Frank, Uhrmacher,
Kupferschmiedestraße 21 (Reiter Böse). 900
Händler hohen Rabatts.
Alles Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Großer Nachlaß-Ausverkauf
— des Antonie Weber'schen Nachlaß-Lagers, bestehend in:
Posamentier, Woll- und Schnittwaaren, Wäsche, Cravatten, Handschuhe, Corsets
zu jedem annehmbaren Preise. 918
Gartenstraße 63, 3. Haus von der Neuen Schweidnitzerstr.

Morgen Donnerstag:
Proben - Caffee!
Teichmann & Co.
Caffee-Special-Geschäft.

Phönix Nähmaschine
ist die Beste.
„Ausgezeichnet“
durch unübertreffliche
Vorzüge
hervorragende
Leistungsfähigkeit.
Breslau Ring 6
Kurfürsten-Saite.
solid und elegant
leichtlaufend
preiswertest.
Allein-Verkauf
für Schlesien und Posen
Geeignet für Familie und Gewerbe. 563

Jul. Dressler & Co.
Theilzahlungen. Günstige Bedingungen. Reparatur-Werkstatt.

Wilhelm Liebknecht
Portrait, letzte Aufnahme, prachtvolles Bild, Größe 46 : 32
Preis 50 Pfg., zu haben bei
Jean Holze, Drehbahn 45, Hambur

Photographieren
vom Leichenbegängniß
Liebknecht's
zum Preise von 50 Pfg.,
sind in der Expedition der „Volksmacht“
zu haben.
1. Die Spitze des Zuges, 6. Berliner
Wahl. eis.
2. Der Leichenwagen und die Kränze-
wagen.
3. Parteilistung. Reichstagsfraktion.
Weitere Gruppen folgen in einigen
Tagen.

Fritz Preuss, Breslau
Chemische Reinigung und Färberei
Laurentienstraße 71, Neue Sandstraße 1, Nicolaisstr. 44
Höfchenstraße 28, Vincenzstraße 10.
Telephon 1934.